

Vorwort

Angesichts der zunehmenden Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung multimodaler Kommunikationsformen hat sich die Forschung in den letzten Jahren der Analyse von Metaphern zugewandt, die sich (auch) auf nicht-sprachlicher Ebene manifestieren. Dazu gehören beispielsweise Metaphern im Bild, in der Gestik oder in der Musik. Für die Interpretation nicht-verbaler Metaphern eröffnen bestehende kognitionslinguistische und andere metaphorologische Zugänge Wege der Interpretation, die dann weitergedacht werden müssen, wenn sich die metaphorische Kommunikation durch Multimodalität auszeichnet: So treten beispielsweise in der Face-to-Face-Kommunikation Sprache und Gestik gleichzeitig auf, während die Kombination von Text und Bild in Textsorten wie Comics und Werbeanzeigen der Regelfall ist oder im Fall von Videoclips – beispielsweise aus dem Bereich Marketing – gar eine Verbindung von drei Kanälen vorliegt. Gerade vor dem Hintergrund der rasanten Weiterentwicklung multimedialer und -modaler Kommunikationsformate im Internet sowie angesichts unseres Wissens über die Allgegenwart und strukturierenden Dimensionen von Metaphern muss sich die Metaphernforschung nicht-verbale und multimodale Ausprägungen von Metaphern zuwenden – auch im Hinblick auf den entsprechenden theoretischen Zugang.

Zu den Forschungsdesiderata gehören etwa die Auseinandersetzung mit verschiedenen Typen des Zusammenspiels der Modalitäten (komplementär, widersprüchlich, redundant) sowie den unterschiedlichen Funktionen multimodaler Metaphern (z.B. illustrierend, heuristisch, persuasiv), ebenso wie die Beschäftigung mit etablierteren und neu entstandenen Textsorten und Kommunikationsformen sowie unterschiedlichen kommunikativen Situationen (z.B. Face-to-Face, quasi-synchron, synchron). Kulturkontrastive Betrachtungen können darüber Aufschluss geben, inwiefern die Verwendungen und Kombinationen unterschiedlichster Metapherntypen kulturraumgebunden sind.

Das vorliegende Themenheft, das durch zwei nicht themenspezifische Beiträge bereichert wird, zielt darauf ab, zur Weiterentwicklung der theoretischen Diskussion beizutragen und durch unterschiedliche Studien Einblicke in die Bedeutung multimodaler Metaphern zu geben.

Sabine Heinemann liefert einen Forschungsüberblick zur multimodalen Metaphorik unter besonderer Berücksichtigung von Werbeanzeigen bzw. -plakaten und politischen Cartoons. Sie fokussiert zwei Bereiche, in denen die Verschränkung der sprachlichen und bildlichen Ebene traditionell weit verbreitet ist. Neben einem kurzen Abriss zur konzeptuellen Metaphertheorie, ihrer Erweiterung durch die *blending*-Theorie und den Bereich der Bildmetapher, diskutiert die Verfasserin die Vorteile einer Definition multimodaler Ansätze unter Rückgriff auf die Annahme eines Kontinuums und behandelt exemplarisch Arbeiten aus den beiden gewählten Anwendungsfeldern.

Molly Pan und Dennis Tay kritisieren die vielfach qualitative Vorgehensweise in Arbeiten zu multimodalen Metaphern, die eine Charakterisierung verallgemeinerbarer Strukturelemente unmöglich macht. Sie nehmen eine quantitative Analyse 66 chinesischer Videoanzeigen vor und untersuchen für 197 Metaphern systematisch die Verbindung von Metaphernsignalen, -funktionen und Produkttypen. Das Vorgehen bietet Erkenntnisse über die Signifikanz von Zusammenhängen zwischen den drei oben genannten Aspekten und liefert empirische Belege für generalisierbare Strukturmerkmale.

Auch Adeline Terrys Analyse hebt auf multimodale Metaphern im Bereich des Mediums Video ab. Ihre qualitative Studie nimmt eine bekannte amerikanische Sitcom, *How I Met your Mother*, in den Blick. Im Zentrum des Beitrags steht die Frage, wie insbesondere kreative Metaphern, die sich auf Tabuthemen beziehen (als *X-Phemismen* bezeichnet), sich auf die Kombination von mindestens zwei Modalitäten stützen und auf diese Art und Weise Humor generieren.

Einer gänzlich anderen Form von Multimodalität widmet sich Marco Agnetta, der mit seiner Studie zur Metapher als ‚Scharnierelement‘ zwischen Sprache und Vertonung in der Gleichnissarie des 18. Jahrhunderts zeigt, dass die Forschung zur multimodalen Metapher nicht nur gewinnbringend auf Kommunikate jüngerer Zeit angewandt werden kann, sondern auch Neuperspektivierungen klassischer Textsorten erlaubt.

Der in seiner thematischen Anlage nicht auf die multimodale Metapher zugeschnittene vorletzte Beitrag des vorliegenden Bandes beschäftigt sich mit der Hirtenmetapher. Er ist das Ergebnis einer interdisziplinären Zusammenarbeit eines Autorenteamts der Ruhr-Universität Bochum (Juliane Bienert, Manfred Eikermann, Paul Fahr, Christian Schwermann, Anna Kristina Wand, Maren Veronika Ziegler-Bellenberg), das Erkenntnisse aus der germanistischen

Mediävistik und der Sinologie vereint. Der Ansatz, am Beispiel räumlich und zeitlich distanter Literaturen systematisch sprachliche Kontextdeterminationsverfahren zu erschließen, leistet einen interessanten methodischen Impuls für einen möglichen Transfer auf die Analyse multimodaler Metaphern. Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass sich zumindest im Bereich der sprachlichen Einbettungsverfahren zwischen deutschen und chinesischen Texten deutliche Parallelen aufzeigen lassen, eine Erkenntnis, die die Hypothese nahelegt, es könne sich um Verfahren mit universalem Charakter handeln.

Auch der letzte Beitrag ist nicht mit der Multimodalität von Metaphern befasst, schließt aber thematisch ebenfalls daran an und kommt, wie der vorausgehende, auch aus Bochum, jetzt allerdings vom dortigen Centrum für religionswissenschaftliche Studien (Ceres). Volkhard Krech untersucht hier die in religiöser Kommunikation (z.B. in Predigten) genutzten Metaphern. Die Spezifik der religiösen Kommunikation und ihrer Metaphorik liegt dabei in der Abbildung von Immanentem auf Transzendentes. Krech bestimmt und rekonstruiert in kleinschrittiger Analyse diese Erzeugung religiösen Sinns durch Metaphern auf der Grundlage der Peirce'schen Semiotik als einen komplexen Prozess. Mit seinem Rückgriff auf Peirce und die Prozesshaftigkeit metaphorischer Zeichenverwendung macht der Beitrag auch ein Angebot zur Theorie der Metapher.

Die sechs vorliegenden Beiträge vereinen damit eine Vielfalt methodischer Zugänge zur (multimodalen) Metapher, in denen der Beschäftigung mit Sprache, Bild, Ton und unterschiedlichsten Text- bzw. Kommunikationsorten verschiedenste Funktionen zukommen. Wir hoffen, dass Forschende auf dem Gebiet der Multimodalität die in den Beiträgen generierten Erkenntnisse als anregend empfinden und dazu inspiriert werden, mit eigenen Studien einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Forschung zur multimodalen Metapher zu leisten.

Unser besonderer Dank gilt Kerstin Sterkel (Saarbrücken) für die wie immer hervorragende Unterstützung bei der Erstellung des Layouts und dem Wehrhahn Verlag für die Herausgabe der Printversion.

Bochum, Bremen, Duisburg-Essen, Graz, Hamburg und Saarbrücken

Martin Döring, Sabine Heinemann, Katrin Mutz, Dietmar Osthus,
Claudia Polzin-Haumann, Uwe Spörl, Judith Visser